

Ich war einer von achthundertzwanzig Mönchen, die sich zum kollektiven Freitod entschlossen hatten.

Wie lange dies nun her ist? Ich erinnere mich nicht mehr genau, nach den ersten fünfhundert Jahren habe ich mit dem Zählen aufgehört.

Aber ich erinnere mich noch genau an die ersten Tage meiner Ausbildung:

„Habe ich es Dir nicht schon hundertmal gesagt?“ dröhnte seine Stimme durch die Hallen des alten Klosters.

Die Steinkacheln des Bodens schimmerten in einem dunklen Grau, auf dem der Morgennebel einen Film hinterlassen hatte. Wie üblich blieben die stahlbewehrten Holzpforten selbst in der fünften Jahreszeit geöffnet, um eine mentale Einheit mit der Umgebung zu erleichtern.

Ich zuckte zusammen. Durch halbgeschlossene Augen erkannte ich, dass er sich mit großen Schritten näherte. Ob er mich meinte oder einen meiner Mitschüler? Für den Bruchteil einer Sekunde blinzelte ich.

„AZRAEL.“

Natürlich meinte er mich. Er hatte es immer nur mit mir.

„Antworte mir: Was tust du da?“

Mein Herz begann zu rasen, als ich ihn näher kommen sah. Mit einem kurzen Blick auf den Optiksensoren erhöhte ich die Raumhelligkeit um fünf Stufen und wollte mich vom Meditationsbänkchen erheben, doch meine beiden Beine waren inzwischen taub. Ein Stechen durchfuhr meine Oberschenkel, als ich versuchte, wenigstens aufrecht zu knien. Mit beiden Händen griff ich an die Waden und begann sie zu massieren.

„Ich übe, mein Lehrer“, antwortete ich hastig. „Ich habe meditiert!“

Er stand nun direkt vor mir und blickte auf mich herab. Seine dunkelbraune Kutte wurde von einer bronzefarbenen Schärpe zusammengehalten, welche ihn als einen der Mediores auszeichnete. Seine Kiefern mahlten aufeinander, dann sagte er mit ruhiger Stimme: „Lüg’ mich nicht an. Du hast mit offenen Augen geträumt, mehr nicht!“

„Aber nein“, empörte ich mich und spürte die stechenden Schmerzen in den Beinen, als das Blut wieder zu zirkulieren anfing, „ich habe gedacht, ich könnte...“

„Knie’ dich aufrecht hin!“ fiel er mir ins Wort. Mit der geöffneten rechten Hand deutete er nach oben und auf seinem Gesicht zeigte sich erstmals ein leichtes Lächeln.

„Azrael, meinst du, irgendwelche Sonderrechte zu haben, nur weil du der jüngste Schüler bist?“

Erneut zuckte ich zusammen und kniete so aufrecht wie ich nur konnte, während der Zentralcomputer die Tempelglocke drei Mal läutete, um den Anbruch der dritten Tagesphase einzuleiten.

„Du dachtest also?“ ergänzte er. „Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht denken? Du sollst nur deinen Geist beobachten. Achte einfach darauf, was er macht. Wohin er geht. Schau nur zu, aber begleite ihn nicht.“

„Aber Meister Talan, das versuche ich doch“, brachte ich gequält hervor. Meine Beine brannten mittlerweile wie Feuer, doch ich traute mich nicht, aufzustehen.

„Azrael, Azrael, merkst du es denn nicht?“ schüttelte er den Kopf. „Genau das ist es ja. Du möchtest es zu sehr“, fuhr er fort, hob seine linke Hand hoch und griff nach dem lederumwickelten Stab, der hinter seinem Rücken hervorragte. „Genau das ist dein Problem. Umso mehr du dich anstrengst, dein Ziel zu erreichen, desto weiter wird es sich von dir entfernen. Erst wenn du alle Wünsche aufgegeben hast, kannst

du das torlose Tor durchschreiten. Und erst dann kannst du die Einheit erkennen.“

Mit diesen Worten zog er den Züchtigungsstab aus der Rückentasche und hielt den Griff andächtig mit beiden Händen fest. Sein Mundwinkel zuckte kurz, und seine Augen nahmen einen verklärten Glanz an.

„Azrael“, ergänzte er scheinbar warmherzig, „lass mich dir dabei helfen. Sitz' still!“ Dabei sah er mir in die Augen.

Ich spürte, wie ich zu zittern begann. Aber ich würde ihm nicht den Gefallen erweisen, zu jammern.

Fünf Mal sauste der biegsame Stab durch die Luft und klatschte auf meine Oberschenkel.

„Das wird dir helfen, mit Andacht zu knien“, ergänzte er mit diabolischem Grinsen. „Du wirst dich nun wesentlich besser auf deine Übung konzentrieren können.“

Dann drehte er sich um und ging mit langsamen Schritten in Richtung des Altarraums davon.

„Azrael, glaub' mir, später wirst du mir dankbar sein. Und nun beginnst du noch einmal von vorne. In einer Stunde bin ich wieder bei dir.“

Ich sagte kein Wort und starrte stur auf den alten Brunnen, der im Innenhof des Klosters von neuen Nebelschwaden umhüllt wurde. Das beständige Gurgeln des Wasserstrahls war das einzige Geräusch, was im Moment zu hören war.

Doch das bekam ich nur am Rande mit. Mein Geist zog sich zurück und beobachtete nur noch. Den eisigen Wind, der von den schneebedeckten Gipfeln herabwehte, bemerkte ich zwar, schenkte ihm aber keine weitere Beachtung. Der Gedanke, der mir immer wieder durch den Kopf ging, wurde aufmerksam beobachtet, ohne dass er mich mitriss:

Irgendwann werde ich ihn töten!

Im nächsten Frühjahr wurde ich Sieben.

Ich kann mich deshalb so gut daran erinnern, weil unsere Wissenschaftskaste entdeckte, dass Uvellar, die größere unserer beiden Sonnen, sich in den nächsten vierzigtausend Jahren in eine Quantennova verwandeln würde. Nun gut, dachte ich, vierzigtausend Jahre sind eine lange Zeit, und unser Volk, die L'Amarc, würde sich währenddessen einiges einfallen lassen müssen.

Irgendwann, in ferner Zukunft.

Doch dann begannen die Getaree, so nannten sich die Mönche unserer Kaste, den zweiten Teil ihrer Entdeckungen zu erläutern.

Wir nannten unsere Hauptsonne übrigens Uvellar, den Erheller. Unsere Wissenschaftsmönche, denen ich seit einem Jahr angehörte, kannten sich damals noch sehr wenig mit diesen Phänomenen aus, doch sie wussten eines: die temporale Wechselwirkung, die Uvellar mit Denaan eingehen würde, sollten eine Katastrophe auslösen. Denaan ist unsere kleine, blaue Sonne. Denaan, die Sanfte. Die quantentemporale Wechselwirkung, die sich zwischen den beiden Sonnen in vierzigtausend Jahren ereignen würde, sollte dazu führen, dass sich Denaan bereits schon in fünf Jahren in eine Supernova verwandeln wird, die alle 17 Planeten des Systems verschlingen sollte.

Ich weiß, was ihr nun denkt. Wie kann etwas, das in vierzigtausend Jahren stattfinden wird, sich in Fünf Jahren auswirken?

Ich habe es damals auch nicht verstanden.

Man hatte mir erklärt, dass es irgendetwas mit der Umkehrung von Ursache und Wirkung zu tun hatte. Und dass ich es nicht unbedingt verstehen müsse!

Aber JEDER von uns musste alles geben, um eine Lösung zu finden.

Nach weiteren vier Jahren geschah es dann plötzlich, dass tatsächlich eine Entdeckung gemacht wurde, die alles veränderte, wobei die Lösung nicht in der Unendlichkeit des Universums entdeckt wurde, sondern im Kleinsten, was uns schon immer vor Augen war. Das war der Ausgangspunkt der Wende.

Die restlichen Erkenntnisse waren nicht sofort da, sondern formten sich innerhalb der nächsten acht Monate. Nach kosmischen Gesichtspunkten geschah es innerhalb eines Blinzeln.

Die grundsätzliche Einsicht überkam uns wie eine Ohnmacht. Das gesamte Wissen, was fast alle unsere Fragen lösen konnte, war schon immer direkt vor unseren Augen gewesen.

ALLES war mit einem Mal bekannt, so furchtbar einfach. Es war die ganze Zeit direkt vor unserer Nase, wir haben es einfach nur nicht gesehen. Zugegeben, die Antworten über die Entstehung des Universums oder den Sinn des Lebens gehörten nicht dazu, doch es gab nicht mehr vieles, das mit dem neuen Wissen nicht beantwortet werden konnte.

Die neue Erkenntnis war wie ein Rausch.

Als ob sich eine geheime Kammer in unseren Zellen öffnete, um dieses gehütete Wissen mit einem Mal zu offenbaren.

Ich kann es gar nicht genauer beschreiben - es war, als ob unser Geist zum ersten Mal erwacht ist.

Und es war genau dieser Zeitpunkt, in dem wir unsere Bestimmung erkannten.

Der Augenblick, in dem wir unseren AUFTRAG erhielten! Ihr möchtet wissen, was der Auftrag ist und von wem ihn bekamen?

Das wüssten wir auch gerne. Es gab keinen, der uns sagte, was wir zu tun hatten und wie wir es zu tun hatten, niemanden, der uns irgendetwas erklärte, geschweige denn, warum dies Alles notwendig sein sollte.

Wir wussten es einfach.

Wir hatten das Gefühl, dass tief in uns etwas Besonderes erwacht war um uns mit der neuen Erkenntnis, dem Auftrag, zu erfüllen.

Doch der Auftrag konnte nicht von hier aus erfüllt werden. Genau genommen von gar keinem Ort aus.

Das gesamte Volk der L´Amarc musste sich hierzu in einer geistigen Gemeinschaft vereinen, doch durfte dazu kein hinderlicher Körper mehr im Wege stehen

Alles würde vollkommen sein. Die Mönche waren so stolz, als sie die Rettung vor dem Untergang verkündeten. Niemand würde in einem Jahr qualvoll sterben müssen, jeder Einzelne würde gerettet werden. Umso mehr waren die Mönche geschockt, als die wenigsten der L´Amarc sich mit dem Gedanken anfreunden konnten.

Erste Befürchtungen wurden laut ausgesprochen: Getaree, was ist, wenn das mit der Nova nie eintritt? Seht doch, kein einziges Zeichen deutet darauf hin, dass auch nur irgendetwas geschieht! Alles ist stabil. Und wir sollen alle den Freitod wählen? Wie könnt ihr so sicher sein?

Die Mönche taten alles, um ihr Wissen zu vermitteln. Doch Wissen und Einsicht sind zwei unterschiedliche Sachen. Selbst die engsten Familienangehörigen der Wissenschaftskaste der Mönche waren kaum zu überzeugen.

Der geistige Übergang musste in einem einzigen Moment geschlossen vollzogen werden. Absolut zeitgleich sollte der Initialschock erfolgen, damit sich die geistigen Individuen

zu der großen Gemeinschaft verbinden konnten, und dazu hatte man geplant, sich an einem bestimmten Ort zu versammeln.

Fünf geostationäre Satellitensysteme würden einen fünfhundert Meter durchmessenden Gluonenstrahl auf sie richten. Unmittelbar beim ersten Kontakt mit dem Strahl würde sich jede biologische Zelle aufspalten, und der Geist wäre frei.

Erhitzte Debatten erfolgten. Streitgespräche wurden sogar mit körperlicher Gewalt ausgetragen. Familien zerbrachen, bevor sich überhaupt etwas Konkretes ereignete. Schließlich einigte man sich darauf, einfach den Willen der jeweils anderen zu akzeptieren.

Schließlich nahmen achthundertzwanzig Getaree Abschied von Bekannten, Freunden und Familien. Und dreihundertachtzigtausend L'Amarc verabschiedeten sich von einem verbohrten Haufen, die den Freitod gewählt hatten.

Wie geplant wurde es dann auch durchgeführt. Es geschah im späten Herbst, die Monde standen im Sternbild des Reitenden Kriegers, als sich die Mönchskaste zum Übergang versammelte.

Die Berechnungen der Wissenschaftler bestätigten zum hundertsten und tausendsten Mal, dass sich das temporale Quantenfeld in einer Woche hier einfinden würde.

Dann geschah alles sehr schnell. Die Satelliten hatten sich schon Stunden zuvor an ihrer bestimmten Position eingefunden, die Abstrahlpole waren geöffnet, die Zieloptiken waren ausgerichtet, als der Erste Mönch den Impuls aktivierte. In elftausend Metern Höhe nahmen fünf Satelliten miteinander Verbindung auf und synchronisierten ihre strahlend roten Niobat-Laser.

Über zehn Meter durchmessende Strahlen spannten sich von einem Satelliten zum anderen, als sie miteinander in Verbindung traten, wobei glühendrote Linien ein Muster an den

Himmel zeichneten, die den neuen, roten Stern in fast der Hälfte des Inselkontinents erkennbar machten.

Der eigentliche Vorgang war vollkommen geräuschlos, als sich der Gluonenstrahl bildete. Zuerst wurde der Bereich zwischen den Satelliten von einem rot-violetten Licht erfasst, dann raste ein fünfhundert Meter durchmessender Strahl auf die Nadel der Vereinigung herab.

Viele Gedanken wurden ausgetauscht, wie es wohl sein würde - im Moment des Übergangs. Doch keiner hatte mit dem gerechnet, was nun geschah. Wir standen alle in dieses seltsame Licht getaucht.

Und es geschah - nichts!

Blicke wurden gewechselt, erste Stimmen wurden laut, die schon Zweifel aufkommen ließen. Jedoch war es der erste Denker, dessen Blick auf die Siedlung im Tjadoor-Tal geheftet war, der es zuerst bemerkte.

Das Umgebungslicht hatte sich verändert!

Erst tauchte Uvellar am Himmel über dem Hochplateau auf, gefolgt von Denaan. Nach wenigen Minuten standen die beiden Sonnen hoch am Himmel, um auf ihrer natürlichen Bahn folgend wieder im Meer zu versinken. Alles war wie im Zeitraffer zu sehen.

Der zweite Tag folgte, anschließend der Dritte. Dies war der Zeitpunkt, an dem das fremdartige Geräusch einsetzte. Erst war es ein sehr tiefes Dröhnen, das sich sehr schnell mit einem Heulen vermischte. Das Geräusch schien direkt aus dem Canyon zu kommen.

Der vierte Tag verging innerhalb einer halben Minute, immer schneller bewegten sich die Sonnen über das Firmament. Das Stöhnen und Jaulen wurde unangenehm laut, einige der Denker hielten sich bereits die schmerzenden Ohren zu.

Dann bemerkten die ersten L'Amarc auf dem Plateau die umher fliegenden Schatten. Sie bewegten sich zu schnell, um irgendetwas genau erkennen zu können. Manchmal hatte man den Eindruck, ein schmerzverzerrtes Gesicht zu erkennen, ein anderes Mal schien es, als ob die Schatten die Namen einzelner Mönche riefen. andere erkannten in den Schemen die Gesichter ehemaliger Freunde.

Immer lauter wurde das Heulen, immer schneller das Wandern der Sonne.

Augenblicklich wurden beide Sonnen am Himmel angehalten. Uvellar war in ein irreales Glühen getaucht. Im selben Moment löste sich ein Abbild von Uvellar und raste auf Denaan zu. Die Wiedergabe stülpte sich über die blau-gelbe Scheibe, flackerte noch dreimal und verschwand.

Denaan explodierte in einer Wolke aus Licht.

Sie sprang uns förmlich entgegen. In einem Sekundenbruchteil füllte der gleißende Ball den gesamten Himmel, dann war es dunkel, und ein letztes Aufschreien von vielen hunderttausend Stimmen wurde hörbar, dann war alles vorbei.

Wir wussten nicht mehr, was geschehen war.

Eine Sekunde später, oder auch eintausend Jahre danach, wurden wir uns zum ersten Mal der Gemeinschaft bewusst. Und wir erkannten, dass die meisten von uns im Moment des Übergangs gestorben waren.

Wir erlebten die Verbliebenen nach wie vor als Individuen.

Beschützt, geborgen, kraftvoll und... körperlos.

Doch zu diesen neuen Empfindungen mischte ein weitaus stärkeres Gefühl - jeder Einzelne von uns war wahrnehmbar.

Man konnte zu jedem Einzelwesen oder zu Allen gleichzeitig reden - zu allen fünfunddreißig ehemaligen Mönchen.

Und da war noch eine weitere Information, die es vorher nicht gab:

Wir waren nicht mehr die L´Amarc.

Die L´Amarc gab es nicht mehr.

Ausgelöscht von einem temporalen Phänomen im Augenblick des Übergangs.

Der Tod unseres Volkes stellte gleichzeitig die Geburt dessen dar, was wir nun darstellen.

Wir waren die WÄCHTER!

Uns allen war ab diesem Moment bewusst, welche Aufgabe wir zu erfüllen hatten. Natürlich hatten wir tausende Fragen? Wieso gerade wir? Gibt es noch andere Wächter? Gab es vor uns schon welche? Wer steckt hinter dieser Ernennung? Gibt es einen Gott?

Und - sind wir nun in seinem Auftrag tätig?

Ich kann mich noch gut erinnern, dass die Diskussion, die kein überzeugendes Ergebnis erbrachte, mehrere Jahre andauerte, doch letztendlich war jeder der Überzeugung, dass eine Antwort auf diese Fragen nur nebensächlich ist. Die Beantwortung würde niemandem etwas nutzen. Fakt jedoch ist, dass unsere neuen Kräfte benötigt werden.

Von wem? Das sei erstmals dahingestellt. In jedem Fall ist es entscheidend für die Existenz des Universums.

Unser gesamtes Universum wird von den beiden tobenden Urkräften beherrscht, die um die jeweilige Vorherrschaft ringen. Zerstörung und Erschaffung, Hitze und Kälte, Liebe und Hass. Ich glaube, ihr nennt sie Yin und Yang.

Das Gleichgewicht der Gegensätze.

Immer dann, wenn die Kräfte des Universums im Ungleichgewicht sind, ist es notwendig, dass wir eingreifen müssen. Die meiste Zeit können wir die Korrekturen von

unserem Kontinuum ausführen. Wir bringen Ordnung in das Chaos. Wir behüten den normalen Lauf der Ereignisse.

Das ist unsere Aufgabe als Wächter.

Jeweils fünf von uns waren für einen bestimmten "Abschnitt" zuständig und bildeten eine unabhängig tätige Einheit. Jeder der Fünf hatte eine andere Aufgabe. So gab es jeweils einen Koordinator, einen Bewahrer, einen Destruktor, einen Zweifler und einen Angleicher, und in diesem Zusammenspiel ließen sich die meisten Diskrepanzen korrigieren, indem wir entsprechende Maßnahmen einleiten konnten.

Aber manchmal sind die Störungen so umfassend, dass wir einen aus unseren Reihen aussenden müssen, um direkt vor Ort tätig zu werden.

Doch keiner von uns kann dort alleine etwas Entscheidendes bewirken, nur mit einem entsprechenden Partner können wir die Ereignisse zum ursprünglichen Lauf des Schicksals zurückführen. Doch darf dieser Partner keiner der Unseren sein.

Entsprechend dem Gleichgewicht der Gegensätze bekommt jeder von uns einen auserwählten Mitstreiter an seine Seite gestellt. Wie zwei Seiten einer Münze bilden wir dann eine Einheit. Nach dem gewöhnlich kurzen Einsatz trennen sich wieder unsere Wege, und die Erinnerung unserer Partner an uns und den Auftrag verlischt.

Selten bleibt ein Schatten der Erinnerung übrig, dann entstehen unglaubliche Berichte über faszinierende Wesen wie "Dschinns", „Luzifer“, "Die Geflügelten", "Dämonen", oder "Elfen".

Natürlich ist es immer sinnvoll, so schnell und effektiv als Möglich während des Auftrages zu handeln.

Auch wenn dies manchmal bedeutet, Ereignisse einzuleiten, die manch einer als grausam und schrecklich empfinden würde.

Den Stamm der Na-Gaas mit Waffen zu versorgen, damit sie sich endgültig gegen den wesentlich kräftigeren Neandertaler durchsetzen konnten, war überaus notwendig.

Das mit der Sintflut war auch so eine Sache.

Ebenso unerlässlich war der plötzliche Zerfall des ägyptischen Reiches, die Alternativen hierzu waren einfach unglaublich.

Der Untergang der Mayas durch die vierzehnmonatige Dürrekatastrophe war nicht ganz so geplant, dafür war die Schwarze Pest im so genannten Mittelalter ein voller Erfolg.

Und das sind nur ein paar kleine Beispiele, die sich auf einem Planeten zugetragen haben, der sich in unserem Verantwortungsbereich befand. Wären wir gescheitert, hätte dies schreckliche Konsequenzen nach sich gezogen.

Nach jedem erfolgreichen Einschreiten in den Quantenstrom eröffnete sich ein alternatives Raum-Zeitgefüge und es entstand ein zusätzliches Universum, das dem, wie wir es bisher kannten, wie ein Ei dem anderen ähnelte. Doch an dieser Stelle trennen sich ihre gemeinsamen Wege in eine weitere Zukunft, und ein neues Universum entstand, das, entsprechend unseren Anpassungen, einer alternativer Zukunft entgegen ging.

Woher ich das alles wissen will?

Nun, das ist ganz einfach - ich bin in gewisser Weise dafür verantwortlich, denn ich war es, der die Umstände für die Veränderungen einleitete und auch den Rest durchgeführt hat.

Mir hat diese Sache Anfangs immer großen Spaß gemacht. Darin war ich echt gut. Ich bin übrigens der Destruktor in unserem Team.

Doch seit einiger Zeit werde ich immer wieder von Zweifel heimgesucht. Von sehr starken Zweifeln.

War es wirklich in Ordnung, sich auf diese Art und Weise in die normalen Geschehnisse einzumischen?

Gerade diesmal ist das Ungleichgewicht stärker als je zuvor. Der harmonische Ausgleich von Yin und Yang ist aufs Extremste gefährdet. Eine gewaltige Kraft stört den Ausgleich so gravierend, dass sich gigantische Konsequenzen für das gesamte Universum ergeben.

Meistens ist es so, dass die Kraft, welche ich persönlich als „Das Böse“ bezeichne, die Ursache zu einer Störung darstellt, welche ich zu bekämpfen habe.

Diesmal ist es jedoch anders.

Diesmal ist es „Das Gute“, was die Entwicklung des Universums gefährdet.

Nein, ich war mir seit dieser Zeit meiner Sache nicht mehr Sicher. Ich konnte mir einfach nicht mehr vorstellen, dass dies im Sinne des Universums sein sollte, und so hatte ich mir in den letzten hundert Jahren einen Plan zurechtgelegt, und der Zeitpunkt, ihn zu verwirklichen, schien nun zu kommen. Ich würde sehr vorsichtig vorgehen müssen, denn ich stand alleine mit meiner Überzeugung da.

Daher passte es mir eigentlich sehr gut, dass diesmal ausgerechnet unser schwächster Vertreter geschickt wurde.

Früher war es mir egal, wie „feinfühlig“ man ein Partnerwesen für den jeweiligen Auftrag kontaktiert hatte. Job ist Job, außerdem erinnern sie sich hinterher sowieso nicht mehr daran. Man rekrutiert sie und fertig.

Doch diesmal würde ich unserem schwachen Vertreter etwas unter die Arme greifen. Ich bin ja kein Unmensch. Und außerdem, wie bereits angedeutet, passte es mir diesmal ganz gut.

Also leitete ich dieses Mal sehr behutsam die erste Kontaktaufnahme ein.

———— Kapitel 1 - The Base ————

Ein gewaltiger Blitz erhellte das Cockpit.

Ein zweites Piepsen erklang, wieder blinkte der Warnanzeiger und eine unsichtbare Stimme schnarrte monoton: „MISSILE! MISSILE! MISSILE!“

„Verfluchter Mist“, rief Mika und riss den Stick nach links. Gleichzeitig zog er ihn scharf zu sich heran und leitete kopfüber einen Sturzflug ein.

„Wahrscheinlich eine AMRAAM“, meldete Carlos. „Entfernung achthundert Meter, schnell näher kommend.“

Er blickte über seine Schulter nach hinten. Was er sah, ließ ihm einen Schauer über den Rücken laufen.

„Pellath geretto, verdammt!“

Die fremde Rakete war immer noch an ihren Fersen.

Carlos drückte einige Schalter auf der rechten Konsole. Mehrmals war ein dumpfes *Klack-Boff* zu hören. Carlos wusste, dass in diesem Moment kleine Kartuschen aus dem Spender in der rechten Tragfläche nach hinten ausgestoßen wurden. Drei Sekunden später würden mehrere kleine Magnesiumsonnen mit über dreitausend Grad ein neues Ziel darstellen.

Carlos zählte mit: „Drei, Zwei, Eins...“, eine kurze Pause erfolgte, in der ein blendendes Licht entstand, „... Pellegratto-Nathdina!“

Mika wusste, was das zu bedeuten hatte.

Abrupt änderte er erneut die Flugrichtung und schob gleichzeitig den Schubregler bis zum Anschlag nach vorne. Donnernd erwachten die Nachbrenner zum Leben und leiteten einen rasanten Steilflug ein.

Die fremde Rakete war immer noch an ihren Fersen.

„Sidewinder-Rakete immer noch auf Verfolgungskurs. Abstand dreihundert Meter.“

Carlos schluckte hörbar.

„Noch zweihundert Meter... , ACHTUNG, KONTAKT IN FÜNF SEKUNDEN!“

Mika riss den Steuerknüppel nach hinten. Sofort bäumte sich der Jet auf und begann, senkrecht nach oben zu steigen.

„Kontakt in DREI..., ZWEI..., EINS...“

Die sich schnell nähernde Rakete erkannte den heißen Triebwerksausstoß des Jets, deaktivierte ihre letzte Sicherungssequenz und explodierte.

Eine kleine Sonne begann zu leuchten und eine gewaltige Glutwolke bereitete sich aus.

Das letzte, was Mika sah, war das gewaltige Licht!

Doch kurz vorher erkannte er noch, wie sich in den Glutwolken ein Gesicht zu formen begann.

Große, längsgeschlitzte Pupillen blickten ihn an. Weißes Haar wurde von glühenden Turbulenzen durcheinandergewirbelt. Blaue Lippen wurden aufgerissen und formten die letzten Worte, bevor die lodernde Glutwolke alles zerriss:

„MIIKAAA, HILF MIR!“

Mit herzlichen Grüßen

Ralf Oswald